

38. Das Hochgebet – Nicht nur mit dem Gegenwärtigen zu Gott kommen

C. Giraudo vergleicht die Gesellschaft mit einem Baum, der mit seinem mächtigen Stamm, seinen dichten Ästen und seinen farbigen Blättern unseren Blick fasziniert. Doch der Baum, so schreibt er, existiert nicht nur mit dem, was *über* der Erde hervorragt; er existiert und lebt auch und vor allem aus seinen *verborgenen* Wurzeln. Die Wurzeln sind vom Leben des Baumes nicht wegzudenken. Wenn nun der Stamm des Baumes die Gegenwart einer Gesellschaft darstellt, die blätterreichen Äste und die hochragende Krone auf unsere Zukunft verweisen, so stehen die Wurzeln des Baumes für unsere Vergangenheit.

Die Vergangenheit eines Kollektivs gestaltet sich jedoch keineswegs als etwas nur Vergangenes, sondern ist der Boden, aus dem eine Gegenwart voller Erwartungen hervorgeht. Es zeigt sich allerdings, dass die moderne Gesellschaft zwar einem Baum mit starkem Stamm, kräftigen Ästen und üppigem Laubwerk sehr ähnlich ist, dessen Wurzeln jedoch immer unsicherer werden und nicht mehr die Tiefe des Bodens suchen.

Da wir uns zu sehr gezwungen fühlen, für die Gegenwart und nur in ihr zu leben, „sind wir ziemlich alle krank an übertriebener Gegenwärtigkeit; und das erklärt auch, wie zerbrechlich unsere persönliche und gemeinschaftliche Existenz, wie labil unser psychologisches Gleichgewicht und wie schwach unser Glaubensleben ist“ (C. Giraudo). Die Stattlichkeit des Baumstammes (der Gegenwart) steht also in einem zu geringen Verhältnis zu den dazu gehörenden Wurzeln (zur Vergangenheit).

Diese Erkenntnis ist nun auch in Bezug auf das Gebet von großer Bedeutung. Auch viele neuere Gebete konzentrieren sich ausschließlich auf die Gegenwart, ohne die Vergangenheit mit einzubeziehen. Nicht so betete man in den alttestamentlichen Versammlungen und auch nicht in denen der ersten christlichen Jahrhunderte. Die alttestamentlichen Gebete artikulieren sich immer in Lobpreis und Bitte, wobei der erste Teil ausführlich auf das Wirken Gottes in der Vergangenheit zurückgreift. Die Vergangenheit bildet in der Tat das Fundament, auf dem der Mensch Gott vertrauensvoll um neues Eingreifen in Gegenwart und Zukunft anflehen kann. Die gegenwärtige Geschichte wird mit neuen Heilsereignissen ausgefüllt, wenn sie in Beziehung gebracht wird zur Heilsgeschichte der Vergangenheit.

Als das im Exil lebende Israel sich seines Abfalls von Gott bewusst wird, begnügt es sich nicht mit einer eiligen und nackten Vergebungsbitte, sondern spürt das Bedürfnis, sich zuerst an Gott zu wenden mit einer deutlichen Erwägung Seiner Bundestreue. Als klassisches Beispiel dafür gilt das „Bußgebet“ in Neh 9,6-37. Hier wird die *historische* Dimension des Gebetes deutlich zum Ausdruck gebracht: „Du hast das Elend unserer Väter in Ägypten gesehen, und du hast ihren Notschrei am Schilfmeer gehört; du hast Zeichen und Wunder gegen den Pharao getan... du hast das Meer zerteilt... hast sie durch eine Feuersäule geleitet... und bist auf den Berg Sinai herabgestiegen...“ (Neh 9,9-13).

Im Anschluss an diese Proklamation der geschichtlichen Bundestreue Gottes wird nun auch die Geschichte der wiederholten Untreue der Söhne Israels in Einzelheiten erwähnt: „Unsere Väter aber wurden hochmütig, sie waren trotzig und hörten nicht auf seine Gebote.. sie weigerten sich...“ (Neh 9,16-17).

Dann sehen wir, wie Gott, der warten kann, nun doch auch das erzieherische und heilende Mittel der „Strafe“ anwendet, das die Israeliten wieder auf den rechten Weg zurückführt: „Da gabst du unsere Väter in die Gewalt ihrer Feinde,... dann schrien sie zu dir. Doch dann taten sie wieder Dinge, die dir missfielen. Da liefertest du sie wieder der Gewalt ihrer Feinde aus. Nun schrien sie wieder zu dir, und du erhörtest sie...“ (Neh 9,27-31).

Jetzt erst – auf dieser historischen Basis – formuliert die betende Versammlung auch die Vergebungsbitte für die eigene Untreue: „...Du hast uns deine Treue bewiesen, wir aber haben gesündigt; unsere Könige und Vorsteher befolgten deine Gebote nicht..., darum sind wir heute Knechte..., darum sind wir in großer Not“ (Neh 9,32ff). - In dieser Situation kann das Volk Israel auf Vergebung hoffen, indem es auf die geschichtliche Treue Gottes in der Vergangenheit zurückblickt.